

Predigt am Sonntag Estomihi (19.02.23)
über 1. Korinther 13,1-13
Pfarrer Daniel Wanke

1Kor 13,1-13

1Ich kann die Sprachen der Menschen sprechen und sogar die Sprachen der Engel. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich wie ein dröhnender Gong oder ein schepperndes Becken.

2Oder stellt euch vor: Ich kann reden wie ein Prophet, kenne alle Geheimnisse und habe jede Erkenntnis.

Oder sogar: Ich besitze den stärksten Glauben – sodass ich Berge versetzen kann. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich nichts.

3Stellt euch vor: Ich verteile meinen gesamten Besitz. Oder ich bin sogar bereit, mich bei lebendigem Leib verbrennen zu lassen. Wenn ich keine Liebe habe, nützt mir das gar nichts.

4Die Liebe ist geduldig. Gütig ist sie, die Liebe. Die Liebe ereifert sich nicht. Sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf.

5Sie ist nicht unverschämt. Sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie ist nicht reizbar und trägt das Böse nicht nach. 6Sie freut sich nicht, wenn ein Unrecht geschieht. Sie freut sich aber, wenn die Wahrheit siegt. 7Sie erträgt alles. Sie glaubt alles. Sie hofft alles. Sie hält allem stand.

8Die Liebe hört niemals auf. Prophetische Eingebungen werden aufhören. Das Reden in unbekanntenen Sprachen wird verstummen. Die Erkenntnis wird an ihr Ende kommen. 9Denn was wir erkennen, sind nur Bruchstücke, und was wir als Propheten sagen, sind nur Bruchstücke. 10Wenn aber das Vollkommene kommt, vergehen die Bruchstücke.

11Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind. Ich urteilte wie ein Kind und dachte wie ein Kind. Als ich ein Mann geworden war, legte ich alles Kindliche ab. 12Denn jetzt sehen wir nur ein rätselhaftes Spiegelbild. Aber dann sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke. Aber dann werde ich vollständig erkennen, so wie Gott mich schon jetzt vollständig kennt.

13Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Doch am größten von ihnen ist die Liebe.

1) Die unmögliche Aufgabe

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

über diesen Text zu predigen, kann nicht wirklich gelingen. Jedenfalls nicht so, dass ich bei Euch das Gefühl wecken könnte, endlich und endgültig verstanden zu haben, was es mit dieser heiligen Trias Glaube, Hoffnung und Liebe auf sich hat. Zumal diese drei vor allem gelebt und nicht so sehr besprochen sein wollen.

Gewiss können schlaue Abhandlung über Glaube, Hoffnung und Liebe interessant und auch aufschlussreich sein. Aber solch schlaue Gedanken nützen mir nichts, wenn ich glauben sollte und der Zweifel obsiegt, wenn ich hoffen sollte und im Herzen verzage, wenn ich lieben sollte und kalt, hartherzig und gleichgültig bleibe – oder gar hasse.

Was ich also bisher über Glaube, Hoffnung und zumal die Liebe erkannt und gelebt habe, sind maximal Bruchstücke. Und es ist ein Gebot eben jener Liebe, dies zuzugeben. Das Vollkommene ist noch nicht da. Das Bruchstückhafte des Lebens ist noch nicht vergangen.

Und somit ist auch das, was ich an Liebe erlebt habe und noch erleben werde, nicht die Liebe an sich, nicht das Endgültige und im besten Sinne Letzte, sondern immer nur ein Teil des Ganzen.

Nun könnte man sagen: Leider nur ein Teil des Ganzen.

Ich sage: Gott sei Dank. Gott sei Dank habe ich ein Teil vom Ganzen schmecken dürfen. Liebe spüren, von der Liebe Gottes leben und dabei nicht völlig abheben und durchdrehen und meinen, das Himmelreich sei da, sondern Mensch und im besten Sinne nüchtern bleiben und dankbar für alles Gute. Es geht kaum besser, aber schlechter, viel viel schlechter.

Übrigens: Bitte immer in der biblischen Reihenfolge! Die Liebe ist die größte dieser drei großen Gaben Gottes, und dann sollten wir als Christenmenschen ihr auch diesen ersten Platz bei der Siegerehrung einräumen. Denn da springt ja auch immer die Goldmedaille als letzte aufs Podium und nicht die Silberne.

Denn obwohl die Hoffnung im Volksmund zuletzt stirbt, hört doch die Liebe niemals auf. Und

darum bitte nicht Glaube, Liebe, Hoffnung, sondern: Glaube, Hoffnung, Liebe.

Drei unvollkommene Gedanken will ich Euch mitgeben an diesem Sonntag in diesem Gottesdienst. Einen Gedanken zur Ehrlichkeit, einen Gedanken zur Liebe an sich, und einen Gedanken dazu, warum wir als Christenmenschen immer Christus mitdenken müssen, wenn es um die Liebe geht.

2) Ehrlichkeit

Ein erster Gedanke, der zur Ehrlichkeit:

Der Volksmund sagt: Liebe macht blind. Im Prinzip schreibt Paulus nach Korinth genau das Gegenteil. Liebe macht sehend. Jedenfalls die Liebe, die sich auf Gott bezieht und auf Gott gründet und aus Gott fließt und darum immer mehr zu sehen lehrt als das Ich und das Eigene.

Paulus muss sich vorhalten lassen, wie unvollkommen er sei. Und er muss den Menschen in der Gemeinde erklären, dass sie das ja doch alle miteinander sind: unvollkommen. Noch nicht erlöst. Noch nicht auferstanden von den Toten. Noch nicht im Vollbesitz des Heiligen Geistes. Nicht der Nabel der Welt, nicht das Zentrum der Geschichte, nicht der Weisheit letzter Schluss.

Liebe macht nicht blind. Liebe von Gott her macht sehend und nimmt in den Blick: Die eigenen Gaben und die eigenen Grenzen. Das, was gelingt, und das, was missrät. Liebe von Gott her macht sehend und nimmt in den Blick die Grenzen und Gaben der anderen. Liebe von Gott her erhebt die vermeintlich Schwachen und Unfähigen im Glauben heilsam für alle zu Kindern Gottes.

Da ist kein unheiliges Ranking. Da ist keine heillose Challenge. Da ist kein unheilvoller Wettbewerb um himmlische Likes und göttliche Anerkennung. Ihr seid als geliebte Kinder Gottes allesamt eins in Christus. Liebe ich, sehe ich das. Bin ich blind dafür, liebe ich nicht.

Liebe von Gott her macht sehend.

Ohne Liebe bin ich dröhnender Gong oder schepperndes Becken. Ohne Liebe sind Prophet und Berge versetzender Glaube und Almosen und Lebenshingabe nichts.

Ohne Liebe bin ich ungeduldig, ohne Güte, eifersüchtig. Ohne Liebe spiele ich mich auf, prahle, werde unverschämt, suche meinen Vorteil, lasse mich reizen und rechne das Böse zu. Ohne Liebe freue ich mich am Unrecht und pfeife auf die Wahrheit. Ohne Liebe ertrage ich nichts, glaube nichts, hoffe nichts, dulde nichts.

Ohne Liebe fehlt der Resonanzraum meines Lebens. Wie eine Geige ohne Korpus, einfach nur eine gespannte Saite, die nach nichts klingt. Lebe ich ohne Liebe, habe ich nur mich als Gegenüber. Das ist zwar etwas und nicht nichts, aber ich und immer wieder nur ich bin doch ganz bestimmt nicht alles in meinem Leben. Ganz bestimmt nicht alles.

3) Zur Liebe an sich

Ein zweiter Gedanke, zur Liebe an sich. Der Versuch einer Annäherung an Gott, das vorläufige Ergebnis einer Spurensuche.

Ich wünsche mir, unversehrt zu sein. Ich wünsche mir schmerzfreie Unsterblichkeit. Ich wünsche mir, dass alles Sinnlose, alle Klage, jede vergebliche Suche aus meinem Leben verschwinden.

Ich wünsche mir das. Und doch weiß ich, dass all das zu meinem Leben dazugehört oder wenigstens dazugehören könnte und dass ich von einer Sekunde auf die andere hineinstürzen könnte in das, was ich gar nicht will.

Kurz gesagt: Ich sehne mich nach Erlösung. Aber ich weiß auch, dass diese Erlösung auf Erden nicht geschehen wird. Jede Beerdigung, die ich halten muss, belegt das.

Wenn nun aber die Liebe alles erträgt und allem standhält; und wenn das Wort „alles“ nicht nur eine hohle Floskel sein soll, sondern zum Wesen der Liebe gehört, dann ist es wohl einzig und allein Liebe von Gott, die dies „alles“ erfüllen kann.

Gott ist geduldig. Gott ist gütig. Gott ereifert sich nicht. Gott prahlt nicht und spielt sich nicht auf.

Gott ist nicht unverschämt. Gott sucht nicht den eigenen Vorteil. Gott ist nicht reizbar und trägt das

Böse nicht nach. Gott freut sich nicht, wenn ein Unrecht geschieht. Gott freut sich aber, wenn die Wahrheit siegt. Gott erträgt alles. Gott glaubt alles. Gott hofft alles. Gott hält allem stand.

Anders gesagt: Gott liefert sich aus. Gott macht sich zum Resonanzraum des gesamten Kosmos. Gott stürzt sich ins Leben, damit überhaupt Leben sei. Und Gott umfängt dieses Leben mit allem, was es sein kann. Gott umfängt dieses Leben mit allem Glück, aller Seligkeit, aller Wonne; dieses Leben mit allem Schmerz. Mit allem Leid. Mit allem Traurigen. Gott umfängt das Leben, um es am Ende zu erlösen.

4) Christus als Inbegriff von Liebe

Nun ist das leicht gesagt. Gott umfängt das Leben ganz und gar, um es zu erlösen.

Wie kann ich das glauben, wie kann ich darauf hoffen, wenn ich die Bilder von dem monströsen Beben in der Türkei und in Syrien sehe? Wie kann ich das hoffen und glauben, wenn ich die Bilder von Kriegsgewalt und Hungerelend sehe, von brennenden Wäldern und Menschen ohne Obdach? Ich kann das nur aus einem Grund. Und damit bin ich beim dritten Gedanken. Es geht doch immer um die Frage, ob Gott sich nicht doch aus dem Staub dieser Welt verabschiedet und sich in irgendein lebenspralles Paradies hinter den Grenzen unseres Kosmos verdrückt hat.

Ich sage: Nein. Um Jesu Christi willen kann es nur heißen: Nein. Gott ist da. Mitten im Staub der Welt. An allen sinn- und gottlosen Kreuzen, die Menschen zu erleiden haben. Um Jesu Christi willen glaube ich: Gott ist da. Gott hält aller Lieblosigkeit und aller Lebensfeindschaft Liebe und immer wieder Liebe entgegen. Liebe, die den Tod erträgt und ins Leben findet. Jesus Christus, der aus Liebe Erstgeborene von den Toten, damals, heute und zu allen Zeiten.

Das will ich glauben. Auf Christus will ich hoffen. Durch ihn versuche ich zu lieben.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.